

OLIVER BECKER

Schmetterlings- tod

Ein Freiburg-Krimi



Original

GMEINER



es ihm, sich mit ihr für den Abend in einer Diskothek zu verabreden.

»Arriba, arriba«, rief er mit Begeisterung aus und zwinkerte ihr zu. Um dann noch, als er schon ein paar lässige Schritte weitergegangen war, mit abermals frechem Ton anzufügen: »Heute Abend lässt du aber Onkelchen zu Hause.« Ein abfälliger Seitenblick streifte John.

Und bevor der etwas erwidern konnte, war der Jogger bereits hinter einer der Türen verschwunden. Die junge Frau bedachte John mit einem Grinsen und ließ ihn ohne ein weiteres Wort einfach stehen.

Na toll, dachte er. Es blieb dabei. Nichts und wieder nichts.



Während er die Staubwüste dieses alten, bis unter die Decke vollgestellten Kellerbüros betrachtete, hallte in seinem Kopf noch das eine Wort nach: Onkelchen!

Dieser Rotzlöffel, dachte John Dietz. Er war kein ›Onkelchen‹, er war gerade einmal 31, bloß ein paar Jährchen älter als dieser großschnauzige Jogging-Aufreißer. Ich hätte ihm ordentlich die Meinung sagen müssen!, schimpfte John in Gedanken mit sich.

»Worüber grübelt unser Sherlock Holmes im Kleinformat denn nach?« Tante Jus Frage holte John zurück in dieses nach altem Papier und Zigarettenqualm muffelnde Büro, das bei der Renovierung der Geschäftsstelle der Badischen Zeitung wohl einfach übersehen worden war. So wie man auch Tante Ju übersah und sie einfach

weiter ihren Job verrichten ließ, als wäre sie ein Maskottchen, von dem man sich allein aus Aberglauben unmöglich trennen konnte.

»Tu mir den Gefallen«, antwortete John langsam, »und erspar mir deine Bosheiten. Ich hatte eben schon das Vergnügen mit einem Frechdachs.«

Tante Ju lachte auf. Wie das legendäre Flugzeug Junkers Ju 52, mit dem sie den Spitznamen teilte, war sie nicht mehr die Jüngste, etwas zu breit und schwerfällig. Doch wenn sie einmal auf Touren kam, war auf sie Verlass – ebenfalls wie bei dem Flugzeug. Und selbst ihr Lachen erinnerte an das Rattern von Propellern.

»Nun guck nicht so griesgrämig drein, Philip Marlowe.« Sie tätschelte Johns Schulter und ließ sich auf den uralten Drehstuhl fallen, der unter ihrem Gewicht ächzte. Staubwölkchen wurden aufgewirbelt. Tante Ju bearbeitete das Archiv, so lautete offiziell ihre Tätigkeit bei der Zeitung, aber im Grunde war sie einfach die gute Seele, die sich um alles Mögliche kümmerte.

John Dietz saß auf einem dreibeinigen schiefen Hocker, zog das Foto aus der Jackentasche und hielt es in die Höhe. Irgendwie war ihm, als hätte er es schon mindestens tausendmal angesehen.

Tante Jus lustiges, von Runzeln übersätes Hexengesicht schob sich über den randvollen Aschenbecher, die unzähligen Zeitungen, die halb leeren Kaffeetassen und die bekritzelten Notizzettel, die den Schreibtisch zu einem einzigen Durcheinander machten. Sie blinzelte über ihren Brillenrand. »Ein entzückendes Mädchen.«

»Entzückend«, nickte John. »Und leider tot.«

»Sag bloß, du hast tatsächlich so etwas Ähnliches wie einen Fall.«

»So etwas Ähnliches.« Säuerlich sein Lächeln. »Kommt dir das Gesicht bekannt vor?«

»Nö.« Das Blinzeln wurde intensiver. »Oder doch?« Tante Ju, die eigentlich Juliane Butzenberg hieß, kratzte sich irgendwo in den Tiefen ihres grauen, auf urzeitlich altmodische Art hochgesteckten Haardschungels. »Hm.«

»Ja oder nein?«

Schließlich ein entschiedenes Kopfschütteln. »Nö, leider ein Nein. Zuerst dachte ich ... Nö. Nie gesehen. Warum bist du so interessiert an ihr?«

»Interessiert ist eher ihre Schwester.«

Gepolter drang vom Erdgeschoss durch die Decke zu ihnen nach unten.

»Die Handwerker«, erklärte Tante Ju. »Hast ja gesehen, was oben los ist.«

»Da ist doch erst kürzlich renoviert worden.«

»Renoviert? Das hat doch damit nichts zu tun. Sondern mit dem Verrückten. Hab ich den gar nicht erwähnt?«

»Mit keinem Wort.«

»Meine Güte!« Tante Ju verlagerte ihr Gewicht, und der Stuhl protestierte knarrend. »Ein total Bekloppter. Groß wie ein Bär! Mit einem Walrossschnauzer. Steht da auf einmal oben vor einem unserer Kundentresen. Kann kaum Deutsch, faselt irgendwas vor sich hin. Angeblich auf Russisch. Jedenfalls klang es für einige unserer geschätzten Mitarbeiter danach. Und urplötzlich dreht der Kerl durch. Er schlägt einen Praktikanten nieder, schreit wie am Spieß, und dann fängt er an, mit einer Eisenstange die Schreibtische kurz und klein zu kloppen.«

»Jemand verletzt?«

»Nasenbeinbruch beim Prakti. Und ein mächtiger Schock für den Rest der Bande.«

»Wie ging's weiter?«

»So unerklärlich, wie es angefangen hat: Plötzlich hält der Bär inne, mitten im Schlag. Er blickt sich um, als wäre ihm erst bewusst geworden, was er angerichtet hat. Dann rennt er einfach los, raus auf die Straße.« Tante Ju lachte ratlos. »Tja. Und ward nicht mehr gesehen.«

»Komische Geschichte.«

»Mehr als komisch. Wir haben natürlich sofort die Polizei informiert. Unsere Freunde und Helfer waren auch gleich da, nahmen die Beschreibung auf, aber seitdem habe ich nichts mehr über diesen rauflustigen Besucher gehört.«

»Da lebt man in einer ruhigen, schönen Stadt – und trotzdem kann man nie sicher sein, ob man nicht plötzlich Jack the Ripper über den Weg läuft.«

»Ach, Johnny«, meinte Tante Ju in versöhnlichem Ton, »ganz so schwarz musst du es auch nicht sehen. Oder liegt das daran, dass du gerade mal keine Glückssträhne hast?«

»Gerade mal? Das hast du wirklich nett ausgedrückt.«

John kannte Tante Ju schon lange. Sie lebte in demselben schmucklosen Block wie er. Als er nach der Beerdigung seiner Mutter seine Wohnungstür aufschloss und das Gefühl hatte, das Ende der Welt wäre gekommen, stand sie plötzlich neben ihm. Sie starrte in seine verweinten Augen und lud ihn auf eine Tasse Kaffee in ihr Wohnzimmer ein. Das war der Beginn ihrer kuriosen Freundschaft. Das Unikum aus dem Keller der Zeitung und der junge Mann, der den eigenen Vater nie kennengelernt und seine

Mutter aufgrund einer Krebserkrankung verloren hatte. Sein Vater war ein kanadischer Soldat gewesen, stationiert in Lahr. Henry Wallace. Wenn John in den Spiegel sah, musste er zwangsläufig an diesen Fremden denken: Henry war Schwarzer, und Johns Hautfarbe war eine Mischung aus dem Teint seines Vaters und dem seiner deutschen Mutter. Kurz nach Johns Geburt wurde Henry in die Heimat versetzt – und hatte dafür gesorgt, dass der Kontakt nach Deutschland abbrach. Anna Dietz zog ihren John allein auf. Sie war sein Anker gewesen. Nun war sie bereits über drei Jahre tot. Drei Jahre, in denen er noch richtungsloser gewesen war als zu ihren Lebzeiten. Bis ihm die Idee mit der Detektei gekommen war.

»Also, Junge, nun sag schon. Was ist mit dieser Frau auf dem Foto?« Tante Jus Blick ruhte voller Zuneigung auf ihm.

In knappen Worten umriss John das, was Laura Winter ihm erzählt hatte.

Tante Ju hob die Augenbrauen. »Auch das klingt nach einer komischen Geschichte.«

»Vor allem ist es eine, bei der ich gar nicht vorankomme.« Er erhob sich von dem Hocker, auf dem er immer saß, wenn er ihr einen raschen Besuch abstattete.

»Johnny, zeig mir noch mal das Bild.« Wie zuvor blinzelte sie Felicitas' Gesicht eine Weile prüfend an. »Ich weiß nicht recht. Irgendwie kommt sie mir vielleicht doch bekannt vor.«

»Wirklich?« John zweifelte. Offenbar war es ihr bloß zuwider, ihn mit einer negativen Antwort gehen zu lassen.

»Wer weiß, womöglich fällt mir ja noch was ein. Mein Oberstübchen ist genauso verstaubt wie dieses Büro. Muss